



Der Gebäudekomplex St. Kamillus umfasst mehr als nur die Kirche, sondern auch ein Seniorenheim und einen Kindergarten. Nun soll er verkauft werden.  
Foto: LDA Berlin/Bittner

# Auch die Kamillianer verlassen ihren Kiez

Der Orden plant den Verkauf des Gebäudekomplexes St. Kamillus in Berlin-Charlottenburg. Eine Bürgerinitiative kämpft für den Erhalt des geistlichen Ortes, während sich das Erzbistum Berlin bewusst zurückhält **VON JOSÉ GARCÍA**

Der Verkauf von Kirchengebäuden setzt sich fort – besonders auch in Berlin. Bereits im Januar 2022 verließen die „rosa Schwestern“, die Steyler Anbetungsschwestern, ihr St.-Gabriel-Kloster in Berlin-Westend, das sie 1936 gegründet hatten, inspiriert durch das Engagement des von den Nationalsozialisten verfolgten, seligen Bernhard Lichtenberg.

Nun zieht sich ein weiterer Orden aus Berlin zurück – aus einem Standort, der ebenfalls auf Initiative des seligen Bernhard Lichtenberg entstand. Der Gebäudekomplex St. Kamillus umfasst die gleichnamige Kirche, ein Seniorenheim und einen Kindergarten. Die Kamillianer, denen die Seelsorge oblag, haben beschlossen, den Komplex am Klausenerplatz im Bezirk Charlottenburg zu verkaufen. Der Platz wurde nach Erich Klausener benannt, der wie Lichtenberg im Widerstand gegen das NS-Regime ermordet wurde.

Der Rückzug der Kamillianer ist, wie bereits bei den „rosa Schwestern“, auf den fehlenden Nachwuchs zurückzuführen. Um die Altersversorgung ihrer Mitglieder, die nicht in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen, sicherzustellen, sehen sie sich gezwungen, Standorte aufzugeben. Daher soll der gesamte Komplex veräußert werden. Mit dem Verkauf wurde die in Köln ansässige Firma „ProSecur“ beauftragt, was Pater Norbert Riebartsch, ein Kamillianer aus Freiburg, gegenüber der „Tagespost“ bestätigte.

Die auf die Beratung kirchlicher Einrichtungen spezialisierte Firma „ProSecur“ unterstützt die Kamillianer „im gesamten Zukunftsprozess und der dazugehörigen strategischen Entwicklung

ihrer Liegenschaften deutschlandweit“, einschließlich der Begleitung von Verkaufsprozessen, so Prokuristin Ute Dobelke auf Anfrage der „Tagespost“.

Das Erzbistum Berlin, Eigentümer der Gebäude und Vertragspartner der Nutzer, hat der Auflösung des bestehenden Erbpachtvertrags zugestimmt und selbst kein Kaufinteresse bekundet. Pressesprecher Stefan Förner erklärte im Gespräch mit der „Tagespost“, der Erzbischof halte sich bewusst aus dem Vorgang heraus. Ein Eingreifen wäre ein „falsches Signal“ und widerspräche dem Konzept der Liegenschaftsentwicklung. Auf der Homepage des Erzbistums heißt es dazu: „Um die Handlungsfähigkeit im Kernbereich kirchlicher Tätigkeit zu erhalten, muss unbedingt erreicht werden, den Einsatz von Kirchensteuermitteln für den Betrieb und die Erhaltung von Immobilien auf deutlich weniger eigengenutzte Flächen zu konzentrieren.“ Bereits im Juli 2023 habe der Erzbischof die Pfarreien darüber informiert, „dass sie sich selbst intensiver als bisher mit ihren Immobilien befassen müssen; dieselbe Verpflichtung gilt auch für das Erzbistum.“

Um gegenüber den Pfarreien glaubwürdig zu bleiben, könne das Bistum keine zusätzlichen Immobilien erwerben, während es zugleich eigene Flächen reduziert, so nachvollziehbar der Wunsch nach Erhalt in diesem besonders geschichtsträchtigen Fall auch sei, so Förner weiter.

Nach Einschätzung von „ProSecur“ erfordert „die Immobilienstrategie der Gemeinschaft als auch des Bistums“ einen „ganzheitlichen Lösungsansatz, bei dem eine Fortführung der aktuellen Nutzung nicht gewährleistet werden kann.“ Eine weitere Nutzung der Kirche als sakraler

Raum wird ausgeschlossen – stattdessen ist Wohnbebauung vorgesehen.

Demgegenüber engagiert sich die „Bürgerinitiative Pro-St-Kamillus“, zu der unter anderem die BKU-Diözesangruppe Berlin und „Ethos Maria“ gehören, für den Erhalt des Kamillus-Komplexes als „Ort des Gebets und der Begegnung“. „Berlin braucht zunehmend Orte, in denen Menschen einander begegnen und helfen können“, so der Sprecher der Initiative, Michael Schießl, im Gespräch mit der „Tagespost“. Denn „entgegen allgemeinen Vermutungen“ wachse der Anteil der Katholiken und Christen in Berlin – bedingt durch Zuzug aus Europa, Asien und Afrika. Gleichzeitig suchten auch

„Neben katholischen Gemeinschaften interessieren sich auch orthodoxe Gruppen für die Immobilie“

viele kirchenferne Menschen wieder nach Sinn, Halt und Gemeinschaft.

Schießl widerspricht der Darstellung von „ProSecur“ und betont, dass auch private Investoren kirchliche Immobilien erhalten können. Er verweist auf St. Clemens und St. Mariae Verkündigung in Berlin, und nennt beides „positive Beispiele für Kirchen in privater Hand, in denen sakrales und gesellschaftliches Leben weiterbesteht“. Auch nach dem Rückzug der „rosa Schwestern“ sei die Kirche des St.-Gabriel-Klosters durch

die von „Schele-Schule“ bewahrt worden – heute werde sie von ukrainischen Katholiken rege genutzt. Deshalb sieht Schießl in der „Ko-Existenz von Privateigentum, Immobilienentwicklung und Kirchenbetrieb“ ein zukunftsweisendes Modell. Eine Entweihung der Kirche sei daher nicht zwingend.

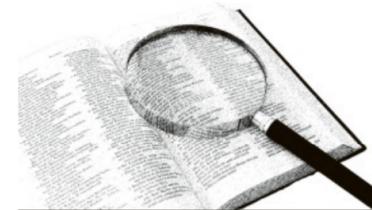
Laut Schießl interessieren sich neben katholischen Gemeinschaften – insbesondere internationalen Orden – auch orthodoxe Gruppen für die Immobilie. Es bestehe weiterhin berechtigte Hoffnung, die kirchliche Nutzung erhalten zu können.

Demgegenüber erklärt „ProSecur“, die Verkaufsverhandlungen seien bereits in einem fortgeschrittenen Stadium: „Es gibt einen Kaufinteressenten, mit dem derzeit intensiv verhandelt wird. Ein Vertragsabschluss wird zeitnah angestrebt.“

Ob jedoch eine Baugenehmigung für das Projekt erteilt wird, bezweifelt Schießl. Die Bürgerinitiative habe von Behörden und politischen Vertretern erfahren, dass die bisherige Nutzung als Kirche und Altenheim erhalten bleiben solle. Wohnraum – insbesondere in Form von Luxuswohnungen, wie vom Investor geplant – sei politisch nicht gewünscht. Zudem verschärfe die geplante Schließung des Altenheims die ohnehin angespannte Lage bei Seniorenunterkünften. Die Zukunft des St.-Kamillus-Komplexes in Berlin-Charlottenburg bleibt ungewiss. Sicher ist nur: Die Kamillianer wollen verkaufen. Ob daraus Wohnraum entsteht oder die kirchliche Nutzung doch fortbestehen kann, wird sich in naher Zukunft entscheiden.

Der Autor stammt aus Madrid und lebt als freier Journalist in Berlin.

## SONNTAGSLESUNG



In jenem Einen eins – eine Frucht des Gebetes des Herrn

VON MANFRED HAUKE

Das Evangelium des Sonntags zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten hebt die Einheit zwischen den Jüngern Jesu hervor. Sie ist eine Frucht des Gebetes Jesu und findet ihr Vorbild in der Einheit Gottes selbst, die gleichwohl drei voneinander verschiedene Personen umfasst.

Das Thema der Einheit bestimmt den Wahlspruch von Papst Leo XIV., der ihn aus einer Predigt des heiligen Augustinus entnommen hat: „In Illo Uno Unum“ – „In jenem Einen (Christus) (sind wir) Eins“. Dort heißt es wörtlich: „Der eine Christus sind die Christen mit ihrem Haupt, das in den Himmel aufgefahren ist; nicht jener eine und wir vielen, sondern auch wir vielen sind in jenem Einen eins. Christus, Haupt und Leib, ist also ein einziger Mensch“ (Enarrationes in Ps. 127, 3).

Nur in Christus findet das Universum die Vollendung

Der Sohn Gottes, den der Vater von Ewigkeit her zeugt, und der Heilige Geist, der von beiden hervorgeht, sind der dreieinige Gott. Sie sind der eine Gott; nur die Beziehungen des Ursprungs (Zeugen, Gezeugtsein, Gehauchtsein) sind unterschiedlich und begründen die Eigenheit der Personen, die das gesamte Gott sein miteinander teilen. In diesen ewigen Austausch des göttlichen Lebens sind wir durch die Taufe einbezogen, die uns auch untereinander verbindet. Mit Christus, dem Haupt, sind wir als Glieder zu einem geheimnisvollen Leib verbunden. Während das Evangelium von der Einheit Gottes ausgeht, spricht die Lesung aus der Offenbarung des Johannes von der Einheit der Weltgeschichte in Christus mit den Worten: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ In Christus, dem ewigen Wort des Vaters, findet die ganze Schöpfung ihren Grund, und allein in ihm gelangt das Universum zur glorreichen Vollendung.

Alpha und Omega, der erste und letzte Buchstabe des griechischen Alphabets, finden sich auch auf der Osterkerze als Zeichen für den auferstandenen Christus. Die von Christus ausgehende Einheit bezieht auch seine menschliche Natur ein, mit Leib und Seele, die durch die Auferstehung im Himmel verklärt sind. Sie umfasst auch unsere menschliche Natur, wenn wir uns in Glauben, Hoffnung und Liebe von Christus in seiner Kirche umfassen lassen.

Der Weg zur himmlischen Einheit ist auch mit Drangsal verbunden, wie das Blutzeugnis des Stephanus in der Apostelgeschichte zeigt. In der Folge fliehen viele griechisch sprechende Christen aus Jerusalem, aber gerade diese Vertreibung führt zur Ausbreitung der Frohen Botschaft. Das nächstfolgende Kapitel erzählt, wie der Diakon Philippus unzählige Bewohner Samarias zur Taufe führt.

Apostelgeschichte 7, 55–60  
Offenbarung 22, 12–14.16–17.20  
Johannes 17, 20–26  
Zu den Lesungen des 7. Sonntags der Osterzeit 2025 (Lesejahr C)